

Damen nicht ausgeschlossen) zur Nacheiferung vor. *Fiat applicatio!* *)

Obwohl ziemlich aufrichtig und derb als Kritiker (wie man hoffentlich nach dem Obigen uns zugestehen wird), sind wir doch nicht ungalant, und zeigen dies sogleich dadurch, dass wir bei unserer Liederschau den Frauen vor den Herren den Vortritt lassen. Nr. 1) zog uns sogleich durch schöne Toilette an. Es finden sich darin:

Neun Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, componirt von *Marie Hinrichs*. Op. 1. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel. Preis 20 Ngr.

Es freut uns, über dieses Heft, mit Beiseitesetzung aller Courtoisie, insofern ein günstiges Urtheil fällen zu können, als sich in den darin gegebenen Liedern eine gewisse Tiefe und Wärme der Empfindung ausspricht, die fast überall den Kern der behandelten Gedichte zu ergreifen suchte und auch wirklich vielfach ergriffen hat, wenn auch nicht gerade durch ein hervorragendes Uebergewicht der *Melodie*. Es herrscht vielmehr — eine bei Damen im Allgemeinen seltenere Erscheinung — in den meisten dieser Lieder das harmonische Element vor, während es der sich öfter in weiten Intervallen bewegenden Melodie (es kommt unter anderen ein Decimen- und ein Terzdecimen-Schritt oder vielmehr Sprung vor), wenigstens an einzelnen Stellen, an leichtem natürlichen Flusse gebricht. Doch gestehen wir gern, die meisten dieser Lieder, welche, wenigstens grösstentheils, den behandelten Texten gemäss, eine düstere, ja melancholische Färbung tragen, wiederholt mit Interesse durchgesehen zu haben. Sehr zart und innig gesungen ist Nr. 6: „Du bist wie eine Blume“ von H. Heine. So hat uns auch Nr. 7: „Im Mai“ von demselben Dichter angesprochen; doch könnte hier die Haltung noch mailich frischer sein. In Nr. 5 hatte die Behandlung der Uhland'schen Distichen: „Blicke zum Himmel“ darum ihr Missliches, weil der im Distichon gewöhnlich vorherrschenden Sprachprägnanz die Musik, zumal im Liede, nicht wohl nachdringen kann. Dieses Gedicht liesse sich allenfalls in Form eines Duetts behandeln. — Diese Bemerkungen werden der Verfasserin hoffentlich zeigen, dass wir ihr Talent ernstlich zu würdigen suchten. Hätten wir in diesen Erstlingen nicht ein ernstes, tüchtiges Wollen und Streben erkannt, so würden wir sie mit zwei Worten abgethan haben.

2) Lieder für eine Sopranstimme, componirt von *Pauline Osterwald*. Fulda, bei Henkel, ohne Angabe des Preises.

Die drei hier gebotenen Lieder „Die Erwartung“, „Schilflied“ und „Abendlied“ zeugen zwar von natürlicher, modisch geschmackvoller Behandlungsweise der Stimme, aber durchaus nicht von origineller Melodieerfindung. Ist leider Gottes Alles schon gar oft — oder in runder Summe hundert Mal dagewesen, und wäre daher dieses Heftchen besser im eigenen Kreise der Verfasserin verblieben.

*) Dass wir bei diesem unseren geharnischten Prologe mehr das Lieder-Wesen oder Unwesen im Allgemeinen, als die gerade hier angezeigten Arbeiten dieser Art insbesondere im Auge hatten, bedarf wohl kaum noch dieser Versicherung.

3) Acht Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, componirt von *Henriette Dreifus*. Op. 1. Zum Besten einer Wohlthätigkeits-Anstalt. Stuttgart, in Commission bei Zumsteeg. Preis 25 Ngr.

Wenn Männer und Frauen anerkannten Kunstrufes für „Wohlthätigkeitsanstalten“ etwas thun, so ist das ehrenwerth und in der Regel auch erfolgreich. Allein das ist nicht so, wenn ein erstes Debut sich in solcher Beziehung geltend machen will. — Der Verfasserin feblt es zwar nicht an melodischer Erfindung, allein sogleich im ersten Liede: „Wunsch“ macht sich ein Mangel an sicherem, wohlgegliedertem, geschmackvollem Ausgusse derselben bemerklich, welchen die Verfasserin, wenn sie diesen Versuch vielleicht nach einigen Jahren wieder ansieht und aufmerksam zergliedert, sicherlich selbst erkennen wird. Auch war hier die Wahl des Gedichtes keineswegs eine glückliche — und für die Musik leichte. Am Meisten in dem Hefte haben uns die Lieder Nr. 2: „Zwei Rosen“, Nr. 6: „Liebesfrühling“ und Nr. 7: „Mittag“ angesprochen, welche die beste Abrundung zeigen und ein melodisches Talent bezeugen, dem es nicht an Frische feblt.

4) Sechs Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von *Auguste Löwe*. Op. 2. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel. Preis 25 Ngr.

Es erregt ein günstiges Vorurtheil für diese Gesänge, dass sie Herrn Dr. Felix Mendelssohn Bartholdy gewidmet sind — denn einem solchen Meister wagt man doch nicht wohl leicht etwas ganz Unreifes und Unwürdiges darzubringen — und das hat denn auch die Verfasserin keineswegs gethan. Einige derselben, wie z. B. Nr. 2: „Serenade“ von Amelang, Nr. 4: „Hoffnung“ von demselben Dichter, Nr. 5: „Fischerlied“ von John Simson, haben uns angesprochen. Weniger gut scheint uns, in seiner etwas unheimlichen, düsteren Färbung Nr. 3: „Sie sagten ihr Glück nicht leise noch laut“ von der Verfasserin getroffen zu sein, wie wohl sich dieses Gedicht überhaupt schwerlich in einer Composition so geben lassen wird, dass man sagen könnte, es sei ihm völlig genug gethan worden. Es hat dies seinen Grund in der Eigenthümlichkeit der Situation und in dem überschwellenden Reichthume des Gedichtes.

5) Zwölf Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von *Robert Franz*. Op. 5. Heft 2. Leipzig, bei Whistling. Pr. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Der Verfasser dieser Lieder (es finden sich in vorliegendem Hefte sechs) verräth in ihnen ein achtbares Talent, allein es würde sich vielleicht mehr geltend machen, wenn seine Schreibart weniger pretiös, wenn sie einfacher, ungesuchter wäre, ein Vorzug, den wir nur dem ersten hier gegebenen Liede: „Gute Nacht!“ von Jos. v. Eichendorff zuerkennen mögen, obwohl dieses in Hinsicht auf melodische und declamatorische Haltung nicht zu den besten des Heftes gehört. In letzter Beziehung war z. B. eine Trennung der Worte: „Die Höhen und Wälder schon steigen | immer tiefer in's Abendgold“ an der mit einem | bezeichneten Stelle gar nicht nöthig und leicht zu vermeiden. Nr. 2: „Ich lobe mir die Vö-